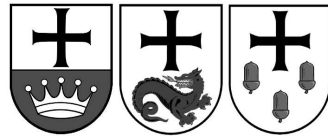


Unser Kirchspiel



Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen

Nr. 112

1/2018

Mülheimer Karneval vor 70 Jahren

Das „Echo aus der Bache“ 1948

*In diesem Blättchen steht zu lesen,
was in Mülheim ist gewesen.
Ob's einem passt, dem Anderen nicht,
es steht eben hier, so wie es ist.
Lach doch darüber, seid gut amüsiert,
und jetzt sollt ihr wissen, was alles passiert!*

Mit dieser verheißungsvollen Vorrede begann 1948 die Mülheimer Fastnachtszeitung: „Das Organ der Mülheimer Narren“. Übermütige Fastnachtslust durchzieht die Verse und Reime dieses vor 70 Jahren in schwieriger Zeit hervorgebrachten Narrenwerkes.

Dieses wohl letzte Exemplar tauchte im vorigen Jahr wie ein lachender Gruß von vergangenen Tagen und von bekannten, längst aus unserer Mitte geschiedenen Mitmenschen auf. „Was alles passiert“, und wer die vor 7 Jahrzehnten aufs Korn genommenen Mülheimer Narren waren, reizt auch heute noch zum Schmunzeln. Von 53 Personen ist Amüsantes, manchmal auch zur Schadenfreude Neigendes zu lesen. Die Zahl ist schon bemerkenswert, denn bei nur 57 Häusern befand sich fast ganz Mülheim allumfassend im Karnevalsieber.

Obwohl die Verse witzig und elegant daherkommen, wären sie doch der heute lebenden Generation ziemlich uninteressant, da die aufgespießten Personen meistens nur mit Vor- oder Spitznamen vorkommen. 1948 konnten die Mülheimer, selbst wenn der Name fehlte, aus Andeutungen und den Begebenheiten die Person erraten. Dem Mülheimer Ulli Cramer ließ es keine Ruhe, möglichst alle in den Versen Angesprochenen mit Hilfe von Heinz Kussmann und anderen aufzudecken. Wie nicht anders zu erwarten, entfalten die Verse erst jetzt mit Zuordnung der Personen ihr ganzes närrisches Potential. Bevor wir sie dem jetzt wahrscheinlich schon darauf gespannten Leser

vorstellen, soll das am häufigsten angesprochene Thema – das Verhältnis der Mülheimer Bürger zum Alkohol - erläutert werden.

Da heißt es etwa:

*... Er tut seine Arbeit, das muss man ihm lassen,
doch den Schnaps, den kann er nun mal nicht lassen.
... Schnaps hast du geöffnet etliche Liter,
und darum erging es dir auch so bitter.
... Doch Wilhelm kann das nicht verdrießen
Durch öfters einen auf die Lampe gießen.
... nun schnell auf die Bühne und hol uns ne' Wurst,
wir müssen noch weiter und haben viel Durst!*

Die Vermutung aufgrund dieser und weiterer Verse, die Mülheimer hätten im Karneval 1948 über Gebühr dem Alkohol zugesprochen, lässt sich allein dadurch schon in Zweifel ziehen, dass es in der damaligen noch schwierigen Nachkriegszeit so gut wie keine Spirituosen zu kaufen gab. Um dem allgemeinem Bedürfnis abzuwehren, blühte allerdings trotz Strafandrohung die Schwarzbrennerei. Dieses verbotene Treiben an geheimen Orten (Balkenbrand) war beherrschendes Thema nicht nur bei den Mülheimer Narren. Die Sichtigvorer hatten dem „Selbstgebrannten“ einen eigenen Karnevalswagen gewidmet. Auf dem entsprechend ausgestaffierten Wagen skandierten sich beschwipst gebende Akteure: „Halt dich fest an dem Geländer, denn hier trinkt man Möhnebränder!“ Kein Wunder, dass dessen große Rolle nicht nur die Gespräche und Geschichten beherrschte, sondern sich auch dominierend in Fastnachtsblättern niederschlug.

Die nun folgenden Mülheimer Narrenstreiche bieten entschieden mehr als nur Schnaps geschichten. Wir erfahren die sich anbahnenden Beziehungen von Personen, die wir später nur als Großeltern kannten. Be-

rufe, die es heute kaum noch gibt, standen hoch im Kurs. Die anlaufende Motorisierung, meist dreht es sich um Motorräder, findet sich ebenso als Thema, wie der Hellseher von Anröchte, der damals erstaunlichen Zulauf hatte. Und die unterwegs gespendeten Mettwürste lösten in der noch immer etwas ausgehungerten Nachkriegsgesellschaft helle Begeisterung aus. Die Reihenfolge der folgenden Verse entspricht der Lage der Mülheimer Häuser, vor denen sie nacheinander vorgetragen wurden.

Wer sind jene, fragt ihr nun,
die vor vielen Jahren
ebenso gleich wie wir
froh und glücklich waren?

(eine Auswahl)

*Als erste kommt nun hier zu Wort,
der örtliche Motorrad-Sport.
Was brummt da wie ne alte Kuh;
Josef ist's auf NSU.
Georg noch im Stall steht:
„Heini die Maschine geht.“
Ja auch dieser hat ein Rad,
doch leider ist es meistens platt.
Da horch, was keucht durch Eis und Schnee;
Franz von der Haar auf BMW:
„Hör mal zu mein lieber Jupp,
Wir gründen den Motorradklub.“*

Drei Söhne großer Bauern – motorisiert!
Josef Schulte-Nölke erbt den Hof seiner Tante Schulte-Döinghaus und nahm deren Namen an. Sein Bruder Heinrich erbt den elterlichen Liehthof und heiratete Christel Korff. Franz Schirk war Erbe des Tommeshofes, er heiratete Maria Kühle-Hermansschulte.

*Vier Töchterlein in einem Haus
Mensch, wie sollen die mal raus?
Die eine sechs die andere zehn;
Frau wie soll das nur noch gehen.
Bei dem enormen Männermangel,
wird einem doch schon Angst und Bammel.
Der Männermangel war gemein,
doch nicht für Höttens Töchterlein.
Für Margret, Mathilde, Hedwig und Ida klein
fanden sich freudig die Freier ein.*

*Das Echo von dem Berge hallt,
ein Trecker der kommt angeknallt.
Hoch oben von den Berges Höhn,
sieht er schon Frau Geliebte stehn.
„Franziska wart, ich komme gleich.“
Doch leider kam er nicht so weit.
Der Trecker sich bedenklich muckt,
man sieht, wie Willi sich schon duckt.
Der Trecker meint es viel zu gut,
doch Willi fehlt's an Bremsermut.
Ganz unten im Tal sieht man ihn verschwinden,
und noch immer kann er die Bremse nicht finden.
Zum guten Schluss war nichts geschehen,
der Trecker blieb im Zaune stehen.
Der Hof, den heut Schneiders Berni regiert,
wird damals von Willi Einhaus geführt.
Davor waren's Piepers, und dann und dann?
Am Anfang stand ein Märtinsmann.*

*Am Hartweg noch auf Bergeshöhn,
hat Norbert seinen Kippflug stehn.
Doch eines Morgens, ach o Schreck,
der Kippflug der war leider weg.
In Anröchte der Wundermann,
das ist wohl der, der helfen kann.
Norbert der ist auch dahin gerannt,
und der hat ihm den Mann genannt.
Norbert willst den Pflug noch sehn,
dann musst du schnell nach Rütthen gehen.
Tatsächlich hat er ihn gefunden.
Ein Bauer hat sich damit rumgeschunden.
Gott sei Dank du hast ihn wieder,
komm stimm ein in unsere Lieder.
**Raumäkers Norbert kam in den Sinn:
Zum Anröchter Hellseher lauf ich hin.
An den Pflug kam er wieder ran,
das stärkte den Ruf vom Wundermann.***

*Möbeln, Möbeln, das sind Sachen,
die kann Heinrich wunderschön machen.
Warme Nägel kalten Leim,
dann wird alles wunderfein.
Und wenn der Klapperstorch mal kommt,
kauft Möbeln bei mir, ich liefere prompt.
**Schreinerei Eickhoff lange bestand,
Heinz legte den Hobel aus der Hand.***

*Mit einem Fahrrad bepackt mit Sünden,
sah man Leo zum Weihnachtsfest nach Allagen verschwinden
Kurz mal auf die Uhr gesehn,
o, schnell muss ich zum Beichtstuhl gehn.
Das Rad lehnt ruhig an der Mauer,
doch ein Lümmel auf der Lauer,
dacht', das wäre der Moment,
wo mich keiner schnappen könnt.
Auf die Karre wie der Blitz
und mit Karacho abgeflixt.
Leo eilt mit frommen Blick,
schnell zu seinem Rad zurück.
Doch, o Schreck, herrje o Graus,
Leo zieht die Stirne kraus,
denn der neue Hanniball,
nicht mehr zu Gesichte kam.
Jetzt musst du auf Schusters Rappen,
immer zu der Liebsten traben.
Schnellstens musst du dich beeilen,
nicht im alten Trott verweilen,
denn die Haare langsam schwinden,
du kannst sie nirgends wiederfinden.
**Die Sünden zu beichten beim fremden Pastor,
kam nicht nur bei Leo Reinold vor.
Der Lümmel, der Leos Fahrrad fing,
wohl gar nicht mehr zur Beichte ging.***

*Johann aus der Pinselgasse,
heute mal ganz große Klasse.
Als nächster Geck in dieser Nummer,
macht er uns weiter keinen Kummer.
Er ist soweit ein lieber Mann,
nur Schnäpse er nicht sehen kann
Hat er mal einen vor sich stehn,
gleich ist er weg, ihr könnt es sehn.
Und darum empfiehlt er sich mit ernster Miene,
als staatlich geprüfte Schnapsverteilungsmaschine.
Der Anstreicher Johannes Sprenger stammte aus Kempers in der „Pinselgasse“ (Bekamp) Ab den 1920er Jahren wohnte er im Puppendorf (Otto Wiedenbeins Haus). Gleich zu Beginn des 1. Weltkrieges erlebte er als Soldat den Tod von 8 Kirchspielkameraden am 22. August 1914. In den 1920er Jahren war er ehrenamtlich führend in der Feuerwehr.*

*Klemens dieser tolle Held,
ist der Besitzer vom Schützenszelt.
Und in rastloser Arbeit Tag und Nacht,
hat er das Trinkzelt fertiggemacht.
Nur die Balken musst du da dicker machen,
sonst hörst du's in diesem Jahr wieder krachen.*
**Unter Klemens Michels Trinkzelt feierten die
Mülheimer und Sichtigvorer jahrelang stim-
mungsvolle Schützenfeste.**

*Nach altem Brauch und alter Sitte,
Beele immer in der Mitte.
Ja Fastnacht ist doch wunderschön,
doch früher liebst du's flotter gehen.
Vor dem holden Ehestand
warst du doch aus Rand und Band.
Kitzelst dir nicht in den Gliedern,
hier bei frohen Fastnachtsliedern.
Doch wer weis, was ein alter Mann,
heute sich noch leisten kann.
Kommt und schüttet ihm einen ein,
als alter Geck soll er gefeiert sein.*
**Ein alter Geck war Josef Beele
Er wohnte in dem Hause Kracht.
Als es der Straße stand im Wege
Hat man's für immer weggemacht.**

*Franz dagegen dieser Kunde,
ist Erster im Gewerkschaftsbunde.
Er tut seine Arbeit, das muss man ihm lassen,
doch den Schnaps,
den kann er immer noch nicht lassen.
Franz krieg mal die Flasche, und schüüt' einen ein.
Eigentlich müßt's du ja heute bei uns sein.
Sie riefen ihn Otto, der Franz aber hieß,
aus Sprengers Haus zu den Ketten er stieß.
Beim Schmieden plagte der Schweiß ihn sehr
Darauf trank er meistens die Flasche leer.*

*Mein lieber Franz wir wollen's probieren,
und auch dir ein paar passende Worte traktieren.
Gewiss trägst du auf deinem Ast,
wohl schwer an der Gemeindelast.
Aber lass dich dadurch nicht verdrießen,
musst öfters einen auf die Lampe gießen.
Ich glaube das Trinken ist dir schon ganz verpönt,
von Amtswegen ist man ja auch verwöhnt.
Wir kennen auch von früher deinen Appetit
und dachten, du machtest wohl heute mit.
Sicher du denkst nicht an heut und morgen,
und hast bestimmt noch andere Sorgen.
Denn auch in unser'm Schützenverein,
da sollst du noch der Erste sein.*
**Franz Hillebrand - wohl auch Redder genannt,
sein Haus etwas abseits am Bekamp stand.
Den Bürgermeister stellte er dar
als Mülheim noch stolze Gemeinde war.**

*Das verliebte Schneiderlein (Melodie: Es war einmal
eine Müllerin)
Es war einmal eine Müllerin,
ein wunderschönes Weib.
Ein Schneider hat es auch gehört,
und kommt gelaufen auch.
Er hat der Chancen viele,
bei Kasper in der Mühle.
Er baut ein Haus für Zwei,
einen Bauplatz halt ich frei.*
**„Schneiderlein“ Ludwig Hillebrand – Redders
(später Postbote) heiratete Elfriede Peitz, die als
angenommene Tochter des Müllers Kaspar Süg-
geler in dessen 1949 neuerbautem Haus an der
Neuen Straße wohnte. Drei Töchter wuchsen hier
auf: Marlies (Arens), Edith (Marx), Brigitte
(Kehlbreier)**

*Liesbeth holdes Menschenkind,
schon viele dir nachgelaufen sind.
Franz und Anton diese beiden,
mochten dich am liebsten leiden.
Anton hat am meisten Glück,
darum zieht der Franz sich schnell zurück.*
**Lisbeth Drepper war die Erbin der alten
Schmiedköster Hausstätte, nachdem ihr einziger
Bruder im Kriege gefallen war. Anton Rüter
machte das Rennen.**

*Liebe Leute nehmt's nicht übel,
jetzt kommt der Gärtner, die faule Zwiebel.
Ja Treibhausluft die ist sehr schwül,
doch Frauen sind da trotzdem kühl.
Komm zieh mit uns den Gecken und Narren,
nur hinein in den Zigeunerkarren.
Die Frau lass zu Hause nach altem Brauch,
so machen wir es nämlich heute auch.*
**Mit den Gecken zog Engelbert Gockel gern,
doch Zigeunerkarren hielt er sich fern.**

*Wer ist denn wohl der kleine Mann,
der so fürchterlich erzählen kann.
Ob mit oder ohne Schnaps,
an ihm haben alle Spaß.
Wenn er als werter Herr Dr. Braun,
den Schweinen muss in den H... schau'n.
Er ist wohl im Dorf der erste Patron,
man sieht es an den vielen Akten schon.
Er hat schon manchen Streich vollbracht,
und auch viele schon wieder munter gemacht.
Denn er weiß wohl zu den rechten Zeiten,
auch den richtigen Streich in die Wege zu leiten.
Sogar der Niklaus wusste das,
und haute ihm was auf den Bast.
Dann ließ er ihn aus der Pulle trinken,
und vergnügt konnte er von dannen hinken.
Nun hat er das edle Nass geschmeckt,
und auch noch öfter am Gläschen geleck't!
Dann denkt er, halt ich muss nach Hause,
unser Früulein empfängt mich mit Donnergebrause.*
**Josef Ernst wohnte mit seiner Schwester zusam-
men, die den Haushalt machte.**

*August, lieber Augustin,
du lässt dich herzlich wenig sehn.
Trinkst du denn eigentlich keinen mehr,
man könnte ja meinen, deine Börse sei leer.
Sogar der heilige Sebastian
hat dir nicht mal was angetan.
Auch ein guter Familienvater
verträgt ab und zu einen derben Kater.
Oh du lieber Augustin, alles ist hin.
Kannst jetzt nicht mehr den Becher heben,
was Du, lieber Luig, versäumt hast im Leben.*

*Da ist auch Fritz der alte Flitzer,
seines Zeichens „Fabrikbesitzer“.
In Heimes schattiger Kühle,
rattert und klappert die Buheckermühle.
Auch mit Eisen machst du noch Geschäfte,
ganz recht so Fritz, man schätzt man solche Kräfte.
**Fritz Kopp verstand neben anderen Sachen
Aus Buheckern feines Öl zu machen.***

*Josef, der blonde Junge vom Amt,
sei auch heute kurz genannt.
Man sieht ihn ja sehr selten hier,
wir glauben, er macht sich in Hirschberg Plaisier.
Während die Brüder trompeten und pfeifen,
Josef das Liebchen um die Taille tut greifen.
**Die Gebrüder Arens hießen Josef, August, Eugen
und Hubert***

Früher sah man Meister Rose,
abgemüht mit seiner Hose.
Dann macht's Anne
Jetzt macht's Max,
beiderlei die Sache klappt.
**Max kam zu Rosen, die Heimat verloren.
Den Rosen raubte der Krieg den Sohn.
Die Rosen haben Max zum Sohn erkoren.
Und treue Liebe war sein Lohn.**

Ferdinand mit seinem Klärchen,
ganz gewiss ein nettes Pärchen.
Ferdinand alter Kettenschmied,
Schützenfest war's du nicht im Glied.
Schnaps hast du gesoffen, etliche Liter,
und darum ging es dir auch so bitter.
Sogar beim Göbeln musste man dich stützen,
denn du lagst ja schon bald in der eigenen Pfütze.
**Kettenschmied Ferdinand Schütte
Meister in der Sichtigvorer Kettenfabrik Beckmann**

Siegfried dieser komische Held,
ihr seht ihm an, ein Mann von Welt.
Das tat der schöne Siegfried einst denken:
Wie könnt ich die Mädchenblick' auf mich lenken.
Ihr dummen Gecken, tut's Geld versaufen,
ich kann mir `ne Diplomatentasche kaufen.
Wenn ich damit durchs Dorf marschiere,
sämtlichen Mädchen ich imponiere.
Paula hat es schnell erfasst,
und sich den Siegfried angeschafft.
Siegfried und Paula Wiegelmann

Auf der höchsten Bergesspitz',
hat Cramer seinen Familiensitz.
Hört, meine Herren, ihr wisst es alle,
Schnaps ist Trumpf in jedem Falle.
Threschen hat schon viele Sorgen,
nicht nur heut, ja auch wohl morgen.
Rollmops - Hering muss sie holen,
läuft sich schließlich durch die Sohlen.
Nur damit es noch gelinge,
und sie ihrem Mann hoch bringe.
**Bernhard Kniep und anderen Jungen
Ist einmal ein närrischer Streich gelungen.
Sie stopften das Fell eines Bockes aus
Und zogen ihn zum Baum hinauf.
Mit Meck meck meck und Bockgebrunst
Verhöhnten sie die Schneiderzunft.
Die Schneider zeigten Arger und Wut.
Verspottet zu werden tut niemanden gut.**

Vom Cordes ist nicht viel zu sagen;
er quält sich schon seit Kindestagen;
und darum kommt das alte Haus,
aus seiner Haut auch nicht heraus.
Und Schützenfest, dann ist er gewitzt,
wenn er so hinterm Schnäpschen sitzt;
dann ist ihm kein Wort zu teuer,
entpuppt sich glatt als Ungeheuer.
**Wormes Josef wurde zum Ungeheuer,
da dem Reimer nichts besseres einfiel auf „teuer“.**

Leute hört einmal her,
was von Franz zu sagen wär.
Früher auf jedem Fest der Letzte,
von den Ehemännern heute der Beste;
redet ab und zu viel Mist,
man nimmt ihn eben wie er ist.
**Früher der Letzte auf dem Feste,
jetzt als Ehemann der Beste?
Es war der gute Franz Petermann,
auch bekannt als Gaddermann**

Fritz, Rubarths erster Monteur,
hatte kürzlich auch ein groß Malör.
Denn er hatte, wie wir alle schon wissen,
den Dreschkasten in Laumanns Wiese geschmissen.
**Fritz Dicke mit seinem Dreschkasten zog
Die Notbrückenrampe zum Damme hoch.
Rums, lag der Kasten auf dem Kopf.
Franz Dicke stand da als armer Tropf.**

Wer steht da, wie Johannes der Täufer;
Ah - Fritz der müde Schnapsverkäufer.
Deine Witze alter Art, hab'n gewiss `ne langen Bart.
Kommt ein Neuer ins Lokal,
wiederholst du sie noch einmal.
Aber diese alten Sachen,
musst du etwas schmackhafter machen.
Sieh, da kommt ein Dr. rein,
und gleich fängst du auch an zu schrein.
Schnell `ne tiefen Diener machen,
was wünscht der Herr für schöne Sachen.
Fritz Grafes Gastwirtschaft hatte einen ausgezeichneten Ruf. Er betrieb auch einen Kohlenhandel und transportierte für Schlieper die Ketten zum Bahnhof Sichtigvor.

Geradeaus vor Puppen Tür,
ist ja auch `ne Wirtschaft hier.
Die woll'n wir uns näher betrachten,
denn wir sehen, dass da zwei Mädchen lachten.
Eine Ruth, die andere Gretchen,
die schönsten Mädchen hier im Städtchen.
Ja, viele Freier kehren ein,
doch keiner kann der Rechte sein.
Tierärzte, Lehrer und Inspektoren,
alle haben Liebe und Treue geschworen.
Sie haben doch Bildung und Geld haben sie auch,
haltet sie doch fest und heiratet auch.
**Gastwirtschaft Mennekes, früher Köster.
Die hatten Söhne und zwei Töchter.
Von den Schönen fand Gretchen an der Mosel ihr Glück.
Mennekes Ruth blieb bei den Eltern zurück.**

Als Otto die Gefangenschaft beendet,
war er ganz wie umgewendet.
Er machte sich Sorgen und ging nicht raus,
denn die neue Welt sah ihm zu komisch aus.
Doch auf dem Sportfest er den Schnaps probierte,
und weil er's nicht gewohnt war, bald den Klaps er kriegte.
Aber am andern Morgen beim Heuen,
fing der Magen ihm an zu dreuen.
Nach jeder Reihe, die er gewendet,
verschwand er in die Hecke, den Blick abgewendet,
und entleerte den Magen so reichlich,
dass er in den Knien bald ganz weichlich.
Lieber Otto lass dir sagen,
du kannst den Schnaps noch nicht vertragen.
Otto Mennekes

Hugo hochbegabt mit Kunst,
steht bei den Frauen hoch in Gunst.
Erst soll's `ne Müllerstochter sein,
doch die war Hugo viel zu klein
Ja kleine Leute essen gerne Kuchen,
drum tat er's dann mit der Paula versuchen.
Aber lass die Beiden, lass sie nur lieben,
der Mehlbranche ist Hugo treu geblieben.
**Hillebrands Hugo, der Kunst verfallen,
fand an Paula Krick Gefallen.
Sie war die Tochter des Bäckers Krick.
Knuips Bernhard fand die Theresia schick.**